

VERLOREN, VERGESSEN, VERWITTERT – ABGÜSSE ALS LETZTE ZEUGEN



Satyr aus der sog. Gruppe der
Aufforderung zum Tanz (Inv. 799):
Das Original ist heute verschollen.

Gipsabgüsse sind, wie auch ein Foto oder ein Film, ein historisches Dokument, eine Momentaufnahme eines Werkes, und trotz der Serienmäßigkeit ihrer Herstellung ein jeweils einmaliges Zeugnis. Sie bilden das antike Original in einem bestimmten (Erhaltungs-)Zustand ab und bezeugen diesen für die Nachwelt. Hierin liegt der zuweilen unermesslich hohe Wert von Gipsabgüssen, der weit über ihren materiellen Wert hinausgeht, nämlich dann, wenn sich das Original heute in einem gänzlich anderen Zustand befindet oder gar verschollen ist.

Kunstwerke können im Laufe ihrer Geschichte aus unterschiedlichsten Gründen verloren oder verändert worden sein.

Verschollen: Mit diesem Schlagwort wird ein Objekt immer dann betitelt, wenn der derzeitige Aufbewahrungsort unbekannt ist. Dies kann sowohl bei Objekten der Fall sein, die z. B. bei einer Museumsrevision nicht auffindbar sind – möglicherweise bei der nächsten Überprüfung aber wieder auftauchen. Es betrifft aber auch Werke, die z. B. in den Kunstmarkt gelangen und somit kurzzeitig bekannt werden, dann aber in eine private Antikensammlung übergehen und damit nicht mehr zugänglich sind: Das Werk geht also ins Private verloren, und ist meist weder für die Forschung noch für die Öffentlichkeit mehr ›sichtbar‹. Wenn zuvor aber ein Abguss hergestellt wurde, stellt dieser das letzte öffentliche Zeugnis dieses Werkes dar.

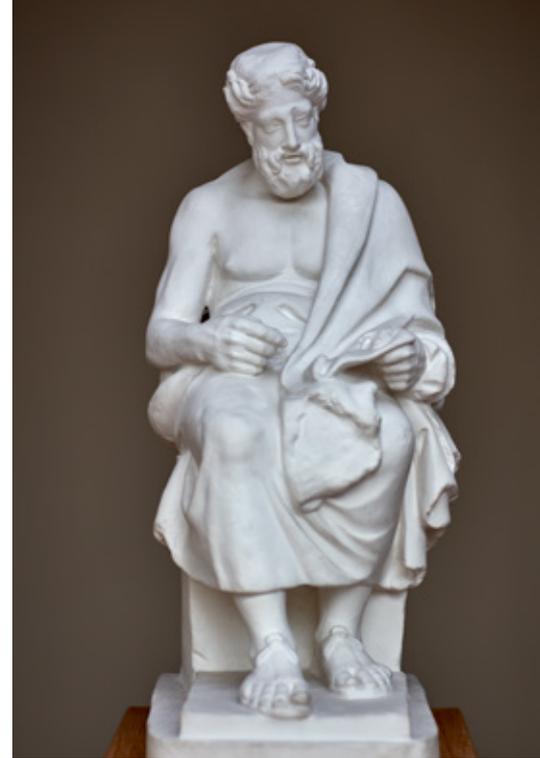
Da sich bereits seit dem 18. Jahrhundert die Herstellung von Abgüssen nach Antiken etabliert hatte und diese in Europa verbreitet wurden, gibt es bereits aus dieser Zeit derartige Beispiele. Die Statue eines Satyrn, der ursprünglich mit der Figur einer Nymphe eine Gruppe bildete, die in der Forschung Aufforderung zum Tanz genannt wird, ist eines der frühesten bekannten Fälle. Die römische Kopie nach einem griechischen Urbild wurde bei Grabungen in Rom gefunden und – nach Restaurierungen und Ergänzungen – im Jahr 1784 an die russische Zarin Katharina II. verkauft. Zuvor aber wurden zwei Abgüsse hergestellt: Einen kaufte der Herzog von Gotha an, den anderen 1802 Christian Gottlob Heyne für die Göttinger Abguss-Sammlung.

Sitzstatuette des Platon (Inv. 796):
Der Aufbewahrungsort des Originals
ist nicht bekannt.

Das Originalwerk ist seit dem Verkauf nach Russland verschollen, d. h. es ist unbekannt, ob es noch existiert und wenn es noch existiert, wo es sich befindet. Der Göttinger Abguss jedoch wurde wiederum abgeformt und Abgüsse aus dieser Form befinden sich heute in verschiedenen Abguss-Sammlungen – als letzte Zeugnisse.

Noch weniger Indizien gibt es zu einer Sitzstatuette des Platon: Die antike Plastik wurde 1839 durch Emil Braun publiziert, allerdings war auch ihm damals nicht das Original, sondern nur der Abguss bekannt. Das Original aus Marmor soll sich bereits zu Brauns Zeit in England in einer Privatsammlung befunden haben. Auch hier gibt es keine weiteren Hinweise auf den Verbleib des antiken Stückes – nur die Abgüsse berichten uns von ihm.

Im 20. Jahrhundert häufen sich derlei Beispiele: Aus dem Besitz der Familie Bruschi in Italien wurden in den frühen 1900er Jahren zahlreiche Antiken aus Tarquinia nach Amerika verkauft, u. a. zwei sog. Sappho-Köpfe. 1913 wurden sie als Leihgaben aus einer Privatsammlung öffentlich ausgestellt und bis 1994 tauchen sie sporadisch im amerikanischen Kunsthandel auf – aber wo die Köpfe heute sind, ist unbekannt. Vor der Ausfuhr aus Italien wurden Formen hergestellt und ein Abguss gelangte nach München. Es handelt sich um eines der wenigen Münchner Stücke, die den Zweiten Weltkrieg überstanden haben (s. Abb. S. 86). Der Münchner Sappho-Gips wurde abgeformt und so befinden sich heute in verschiedenen Sammlungen Abgüsse des antiken und heute verschollenen Werkes. Gleich ein weiteres dieser wenigen noch erhaltenen alten Münchner Stücke – ein Medusenhaupt im Typus der Medusa Rondanini (s. Abb. S. 68) – geht ebenfalls auf ein verschollenes Original zurück.





Alexander-Porträt (Inv. 932):
Das Original befand sich im
Kunsthandel.

Doch auch in jüngster Zeit kommen solche Fälle noch vor, wie das Beispiel eines Alexanderkopfes zeigt. Dieser befand sich in den 1990er Jahren im Münchner Kunsthandel, bevor man ihn allerdings in eine Privatsammlung verkaufte, wurde ein Abguss gefertigt, der sich in der Münchner Abguss-Sammlung befindet. Der Kopf wurde erst kürzlich, anhand von Schnappschüssen des Originals, aber insbesondere auf der Basis des Münchner Abgusses von Ralf von den Hoff wissenschaftlich bearbeitet und publiziert. Dadurch erlangt er eine neue Sichtbarkeit und nur dank des Münchner Gipses ist das Porträt nicht vollständig verloren.

Zerstört: In anderen Fällen ist dagegen klar, dass das antike Stück tatsächlich nicht mehr existiert – beispielsweise durch Kriegszerstörung – oder aber in anderer Form existiert, etwa, weil es restauriert, ergänzt oder auch entrestauriert wurde.

Im Krieg zerstört wurden z. B. der Kopf des sog. Gefährten des Odysseus: Die Büste, auf die der Abguss zurückgeht, hat eine verwobene Herkunfts- bzw. Forschungsgeschichte. Ob es sich dabei um ein antikes Original oder ein neuzeitliches Werk handelte, ist unklar. Sicher ist jedoch, dass der Kopf im Schloss Charlottenburg in Berlin im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Da in Berlin aber seit dem mittleren 19. Jahrhundert die Königliche Gipsformerei von den meisten Kunstwerken der königlichen Sammlungen Formen herstellte, ist auch in diesem Fall das Original – neben einer Zeichnung in einem Katalog – dank der Abgüsse bekannt und kann mit Hilfe dieser Zeugnisse weiter erforscht werden.

Sog. Gefährte des Odysseus
(Inv. 482): Das antike Werk wurde
im Krieg zerstört.



Guttus mit Form: Das Original wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (Bonn, Akademisches Kunstmuseum).



Ebenso im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde ein sog. Guttus im Kölner Archäologischen Institut. Das kleine Gefäß mit mittigem Medaillon und seitlichem Ausguss war eine Leihgabe des Bonner Akademischen Kunstmuseums, in dessen Sammlung es wohl 1907 gekommen war. In Köln wurde es zerstört, lebt aber bis heute in den Abgüssen aus der glücklicherweise zuvor hergestellten Form weiter. Beispiele dieser Art ließen sich in großer Zahl weiter anführen.

Verändert: Auch überliefern Abgüsse oftmals einen bestimmten Zustand eines Werkes in Hinblick auf Restaurierung und Ergänzung. Heute werden immer mehr Antiken entrestauriert, d. h. alte, aber neuzeitliche, oftmals nicht gesicherte Ergänzungen werden abgenommen, um einen ungetrübten Blick auf das tatsächlich erhaltene antike Original zuzulassen. Zur Biographie eines Objektes gehört allerdings auch seine nachantike Geschichte, wozu auch seine Erforschung, Ergänzung, Präsentation, d. h. seine Rezeption, gehören. Eines der eindrucklichsten Beispiele ist die Statue des Laokoon mit seinen Söhnen: Die weltberühmte, schon in der Antike vielbewunderte Statuengruppe wurde seit der Auffindung 1508 mehrfach restauriert, ergänzt und auch am originalen Bestand wurden Veränderungen vorgenommen. Die zahlreichen über Europa verstreuten Gipsabgüsse gehen auf viele verschiedene Momente zurück und können jeweils unterschiedliche Ergänzungssituationen belegen. Bestimmte Interventionen und Transformationen sind häufig nur in Abgüssen und nicht über andere Quellen nachzuvollziehen. Die Gruppe ist im Original heute entrestauriert und mit dem erst im frühen 20. Jahrhundert entdeckten originalen rechten Arm des Laokoon, dem sog. Pollak-Arm, verbunden.

Gruppe des Laokoon links im Münchner Abguss (Inv. 1051) und rechts im Abguss des Akademischen Kunstmuseums Bonn mit unterschiedlicher Armhaltung des Laokoon





Kopf der Constantinus-Statue auf dem Kapitol im Abguss (Inv. DFG 110) und Original



Verwittert: Und schließlich unterliegen Antiken auch ganz natürlichen Veränderungen – in erster Linie durch Wind und Wetter hervorgerufen. Statuen und Reliefs, die unter freiem Himmel aufgestellt sind, trotzen über Jahrhunderte, z. T. über Jahrtausende hinweg Regen, Wind, Erdbeben, Feuer oder Blitzen. Seit dem vergangenen Jahrhundert kommt hierzu noch die Umweltverschmutzung etwa in Form von Abgasen. Die Steinoberflächen können hierdurch stark beeinträchtigt werden: Das Äußere verwittert, tiefe Furchen bilden sich, z. T. bröckeln ganze Teile ab. Vor langer Zeit hergestellte Formen können einen Erhaltungszustand belegen, der deutlich besser ist als der heutige Zustand des Originals. Der Abguss des Kopfes einer Constantinus-Statue auf dem Kapitol zeigt ein entsprechendes Bild. Bis zur Unkenntlichkeit ist das Original heute verwittert, denn es steht unter freiem Himmel auf der nordöstlichen Balustrade am Kapitolsplatz. Das antike Werk kann tatsächlich nur noch in den vorhandenen Abgüssen beurteilt und studiert werden: Der Münchner Abguss geht auf eine Abformung von vor 1937 zurück, belegt also einen bald 100 Jahre alten Zustand.

Abgüsse stellen damit in zahlreichen Fällen die letzte Möglichkeit dar, sich mit einem bestimmten antiken Objekt, zumal im Dreidimensionalen, auseinanderzusetzen. Sie sind Zeugen verlorener Dinge und heute nicht mehr wiederherzustellender Zustände. Allerdings darf man sich auch von Gipsen nicht täuschen lassen, denn zuweilen sind auch sie keine zuverlässige Momentaufnahme: Durch Restaurierungen und Veränderungen am Abguss wie z. B. Rekonstruktionen und Ergänzungen kann etwas vorgetäuscht werden, was nicht der Realität entspricht, womit sich wiederum ein weiteres Rezeptions- und Transformationskapitel öffnen lässt. Ein letztes Beispiel sei hierfür angeführt: Die zwei kolossalen Statuen der Dioskuren von Montecavallo auf dem Quirinal kamen wohl nie unter die Erde. Schon früh wurden Formen von ihnen hergestellt: Bereits 1781 erhielt wohl Bartolomeo Cavaceppi die Erlaubnis der Abformung; Anfang der 1830er Jahren kamen Abgüsse der Köpfe nach Frankfurt, die dort der Gipsformer Vanni wiederum abformte; 1841/42 gelangten schließlich Formen der vollständigen Statuen nach Berlin in die Gipsformerei. Aus den Formen Vannis er-



warb das Bonner Museum Abgüsse und nach dem Bonner Abguss ist wiederum das Münchner Stück hergestellt. Der Vergleich zwischen den Abgüssen, die auf Vanni zurückgehen, und dem Original lässt vermuten, dass sich das Original damals in einem wesentlich besseren Zustand befunden haben muss. Nimmt man allerdings die Abgüsse der Berliner Gipsformerei hinzu, wird deutlich, dass dies nicht stimmt: Vielmehr wurden wohl die Abgüsse aus Vannis Formen geschönt und zeigen so, dass auch Abgüsse nicht immer ein zuverlässiges Zeugnis der Originalwerke sind. NSG

Köpfe der Dioskuen von Montecavallo
links im Münchner Abguss (Inv. 442)
und rechts im historischen Abguss der
Berliner Gipsformerei